

Das besondere Buch

Thomas Schlag, Jasmine Suhner (Hg.): Theologie als Herausforderung religiöser Bildung. Bildungstheoretische Orientierungen zur Theologizität der Religionspädagogik, Kohlhammer Stuttgart, 2017, 192 S., € 35,00.

Besprochen von **Prof. Dr. Ingrid Schobeth:** Univ. Heidelberg, Theologische Fakultät, Karlstr. 16, D-69117 Heidelberg, E-Mail: ingrid.schobeth@pts.uni-heidelberg.de

<https://doi.org/10.1515/zpt-2018-0028>

Das Kunstwort Theologizität benennt die Problemstellung, der der vorliegende Band nachgeht: Wie theologiehaltig oder gar wie theologisch kann oder muss die Religionspädagogik sein, und kann der Begriff Theologizität das aufnehmen, was zu dieser Klärung beiträgt. Kann dieses Kunstwort den Diskurs bereichern und möglicherweise den eher eingefahrenen Begriff des Theologisierens erweitern und dynamisieren? (S. 179 f.) Wie die Herausgeber einleitend deutlich machen, wird die Frage nach der theologischen Dimension religiöser Bildung in Diskussionen um die Kinder- und Jugendtheologie wie in den fachwissenschaftlichen Diskursen um ein Profil der Religionspädagogik intensiv wahrgenommen (S. 7). Darin zeigt sich die Notwendigkeit der hier verfolgten Forschungsaufgabe.

Der Band enthält zwölf Beiträge, die im Rahmen einer ökumenischen Fachkonsultation in Zürich 2015 erarbeitet wurden, wobei der thematische Aufbau der Konsultation den Gesamtduktus vorgibt. Dabei bearbeiten jeweils zwei Autorinnen bzw. Autoren einen Komplex, wobei auch einzelne Überlegungen des Partners aufgegriffen und Stellung dazu bezogen wird. Zu den Ausführungen werden jeweils eingangs Thesen formuliert und dann entfaltet. Dem explorativen Charakter entspricht, dass wenige Fußnoten erscheinen und die Literatur als Bezugspunkt der eigenen Argumentation genannt wird. In je eigener Weise nehmen die Beiträge in ökumenischer Ausrichtung Bezug auf die Fragestellung, um das gegenwärtige Profil der Religionspädagogik in ihrem Verhältnis zur Theologie zu bestimmen, was durch interdisziplinäre Perspektiven bereichert wird. Der Diskurs auf das Verhältnis von Religionswissenschaft und Religionspädagogik wird dabei auch immer wieder aufgegriffen, aber nur am Rande in seiner Relevanz für das Thema weitergeführt. Die damit einbezogene Fragestellung nach der ‚Pluralitätsfähigkeit‘ der Religionspädagogik bleibt ein eher leiser, aber doch hörbarer *cantus firmus* der Darlegungen. Der Tenor aller Beiträge ist durch das Forschungsinteresse gekennzeichnet, das sich vor allem als konstruktive, suchende und sich dem Thema neu annähernde „Begehung“ zeigt, die durch noch viel Offenes und Ausstehendes gekennzeichnet ist – gerade so, wie es Forschung ja auszeichnet. Im Mittelpunkt steht die Frage nach einer Deskription von Theolo-

gizität, wie sie im Anschluss und in der Unterscheidung vom Begriff des Theologierens anvisiert wird.

Friedrich Schweitzer und *Rudolf Engler* übernehmen dabei den Versuch einer theoretischen Grundlegung zur Bestimmung des Faches Religionspädagogik als theologischer Disziplin, wobei die Perspektiven der jeweiligen konfessionellen Situiertheit deutlich werden und sich als ein fruchtbarer und einander weiterführender Dialog präsentieren. Das zeichnet auch die weiteren Artikel aus und lässt sich als ein Kennzeichen von Theologizität in besonderer Weise ausmachen: Es gibt eben nicht die einheitlich normative theologische Vorgabe, der man hier folgen könnte, sondern den differenzierten je eigenen Bezug auf die Theologie, der auch eine jeweils spezifische Rede von Theologizität mit sich bringt. Schweitzer geht hier von einer formalen Bestimmung aus, wenn er „von einer mehrfachen Disziplinzugehörigkeit der Religionspädagogik“ ausgeht. „Die Religionspädagogik kann zwar als theologische Disziplin angesprochen werden, aber eben nicht in ausschließlicher Weise.“ (S. 15) Engler setzt mit einer inhaltlichen Bestimmung ein und bezieht sich auf den Systematiker Magnus Striet und seiner Deskription von Theologie, weil es bei Frage nach der Theologizität um mehr als nur historische Rekonstruktion und auch um mehr als bloße Empirie geht: „Theologie bleibt Theologie, wenn sie mit Gründen die Rede von Gott vertritt.“ (S. 26) In wissenschaftstheoretischer Hinsicht bleibt daher die Aufgabe deutlich, dass es letztlich um die Wiedergewinnung eines Profils von Religionspädagogik zu tun ist, das von seiner Sache her immer schon spezifisch dem Lernen christlicher Religion aufgegeben war und ist (vgl. dazu bes. S. 30).

Wie grundlegend die theologische Sache für das Selbstverständnis der Religionspädagogik ist, wird bei *Berhard Grümme* deutlich, der die Theologizität an das systematische Profil einer theologischen Anthropologie bindet und so Religionspädagogik als elementaren Teil der Theologie betrachtet (S. 43): „wenn man denn ... unter Theologie noch die im weitesten Sinne glaubensbasierte Reflexion des Glaubens und nicht lediglich der Religion verstehen möchte“ (S. 43). *Martin Rothgangel* sucht einen historisch und systematischen Zugang zur Religionspädagogik und kann zeigen, wie die theologische Reflexion für die Profilierung von religionspädagogisch ausgewiesenen Konzepten auch durch die Geschichte hindurch bestimmend ist (S. 45 f.). Endlich finden sich Bezüge auf eine notwendig und bleibend gültige theologische Tradition, die eine bloß religionskundliche Wahrnehmung der Religionspädagogik zurückweist und an der Theologie als unabdingbarer Beobachtungskategorie (S. 55) festhält.

Henrik Simojoki und *Martina Kumlehn* gehen den Weg einer genaueren Bestimmung der Theologizität weiter, indem sie den Zusammenhang von Theologie und Sprachfähigkeit in den Fokus rücken. Simojoki nimmt einen Blick auf historische Bezüge ein – auf Philipp Melanchthon, auf den Entwurf einer Evange-

lischen Pädagogik, auf das Projekt der Elementarisierung theologischer „Inhalte und Methoden“ des Comenius Instituts, und schließlich auf Hubertus Halfas und dessen nach wie vor herausfordernde Überlegungen zu einer Sprache der Kirche, die „krankhaft und verkrustet und verhärtet“ sei (S. 66). Daraus leitet er die Notwendigkeit ab, die theologische Sprachfähigkeit als zu erwerbende unerlässliche Kompetenz wahrzunehmen. Er erkennt in den religionspädagogischen Gegenwartsdebatten die Gefahr einer religionsdidaktischen Engführung zugunsten eines Verlusts an theologischem Spracherwerb. Kumlehn greift dazu systematische Bezüge auf – „die Strukturen der Sprache sind selbst Strukturen des Glaubens“ (Dietrich Korsch, S. 73) – und betont die bildungsdidaktische Grundlage, die aus der systematischen Reflexion erwächst; es ist die Aufgabe festzuhalten, „Sprachformen des Glaubens ... in ihrer symbolischen, metaphorischen und narrativen Modalität ... hermeneutisch zu erschließen.“ (S. 74) Zudem fungiert für sie der Leitbegriff der Deutung (mit Bezug auf Jörg Lauster) als Bezugsgröße, um „Religion als Lebensdeutung im Horizont des Unbedingten“ (S. 78) darzulegen und zu zeigen, wie einflussreich und wie grundlegend der Vollzug von durch Sprache vollzogener Deutung erlebter Wirklichkeit von Seiten der Lernenden in ausgestalteten Lernprozesse ist.

Die Überlegungen von *Henning Schluß* und *Bernhard Dressler* gehen dem Zusammenhang von Bildung, Theologie und Religion nach und suchen nach einem Gleichgewicht der Begriffe angesichts der bildungstheoretischen Reformprozesse, in denen sie ins Ungleichgewicht geraten sind. Beide beziehen sich auf die vorausgehenden Beiträge im Sammelband: Dressler führt die bisherigen Überlegungen weiter, dass Theologie neben der Pädagogik prägend für das religionspädagogische Profil ist (S. 87) und benennt die Unterscheidung von Religion und Theologie aus „didaktischen Gründen“ als konstitutiv für Bildungsprozesse (S. 89), die spannungsvoll aufeinander zu beziehen sind – wobei er einen eher engen Theologiebegriff darlegt, der formal und funktional praktisch-theologisch ausgerichtet ist. Mit Bezug auf Volker Drehsens Überlegungen betont er: „Theologie ist die ‚Theorie der religiösen Praxis und als solche zugleich auf Praxis bezogen wie von ihr distinguiert‘.“ (S. 90) Schließlich kommt der Theologie in diesem Zusammenhang die Verpflichtung zu, „Religion als kulturelle Praxis lebendig und mit den Regeln weltanschaulicher Pluralität vereinbar zu halten“ (S. 95), was ja der Theologie als Aufgabe ohnehin generell zukommt. Weiterführend wird am Begriff der Theologizität gearbeitet, indem Schluß in bildungstheoretischer Perspektive herausarbeitet, dass „Religionspädagogik ja nicht einfach die Praxis der Theologie ist“ (S. 112) und dass in gewisser Weise der Theologie eine Freiheit eigen ist, die dann verloren zu gehen droht, wenn Theologie „in der Religionspädagogik von ihrer Funktion für die Religion her bestimmt wird, wie das Bernhard Dressler vorschlägt.“ (S. 105) In der Abwehr von kriti-

schen systematischen Positionen (Dietrich Bonhoeffer und Hellmut Bandt) grenzt er sich von einer „Hegemonie der Dialektischen Theologie“ (S. 107) ab und formiert eine neue Differenz von Glaube, Religion und Theologie, um darin eine fruchtbare Weiterführung der überkommenen Traditionen zu sehen. Wohin diese Reise gehen soll, bleibt aber leider etwas im Dickicht der Begriffe und der Rede von verschiedenen Theologien, die nur am Rande benannt und systematisch ausgewiesen sind, hängen (S. 118).

Konkretion gewinnt die Frage nach Theologizität im Gegenüber zu verschiedenen Lernorten, die *Judith Könemann* und *Thomas Schlag* aufsuchen und theologisch profilieren. Entgegen einem Bezug auf die inhaltliche Bestimmtheit von Theologie wird von Könemann die „Bedeutung von Religion als Möglichkeit der Erschließung von Wirklichkeit“ (mit Bernhard Dressler) herausgestellt (S. 124) und Theologizität vornehmlich implizit verstanden (S. 124). Sie favorisiert ein formales Verständnis von religiöser Bildung und die Orientierung an den „Herausforderungen und Bedarfen, die Menschen an ihre Lebensführung in der Moderne stellen“ (S. 125), ohne diese freilich ggf. auch kritisch zu reflektieren; die inhaltliche Bestimmtheit kommt so eher unter der Hand und ohne weitere Begründung ins Spiel (z. B. S. 129). Schlag unternimmt demgegenüber die Aufgabe einer Klärung der theologischen Perspektive auf kirchliche Bildungsverantwortung und kann zeigen, gerade auch im Gegenüber zu Könemann, wie grundlegend eine theologische Perspektive gerade in Hinsicht unterschiedlicher Bildungsorte bewertet werden muss (S. 137). Er drängt „im Sinne einer partizipationsoffenen Kommunikationskultur“ (S. 147) überzeugend auf eine theologisch perspektivierte religionspädagogische Praxis sowohl im Raum der Kirche als auch in der Schule. Die Rede von Theologizität macht dann Sinn, wenn von der Lebensdienlichkeit evangelischer Bildungsverantwortung in dezidiert theologisch bestimmter Hinsicht gesprochen wird.

Bernd Schröder erweitert diese Suchbewegung nach Lernorten, indem er der theologischen Bildung in öffentlichen Räumen nachgeht und sich dabei auf theologische Bildung als „eine spezifische Spielart religiöser Bildung“ (S. 151) konzentriert. In seiner komplexen Reflexion, die hier nicht eigens nachgezeichnet werden kann, wird für das vorliegende Paradigma der Theologizität deutlich, dass theologische Bildung sich in der Öffentlichkeit bewähren muss und dank der Rückbindung an gelebte Religion, „dank ihrer Tiefenschärfe, dank des commitment der Lehrenden“ (S. 164) auch zu bewähren in der Lage ist.

Die zusammenfassenden Ausführungen der beiden Herausgeber schließen den Band ab. Sie beziehen abschließend Stellung zu den im Band erarbeiteten Erkenntnissen und benannten Herausforderungen, indem sie die Dimensionen aufzeigen, die die Reflexion der Theologizität eröffnet. Sie halten als Aufgabe einer theologischen Religionspädagogik fest, durch „eine offene systematische

Auseinandersetzung mit theologischen Sachzusammenhängen und deren Prägekraft“ auf eine religiöse Bildung abzielen, die „dann als gelingend bezeichnet werden kann, wenn sie in allgemeinbildender Perspektive gesellschaftskritisch, hoffnungsvoll und verantwortungsfördernd zur Sprache kommt.“ (S. 190)

Dieses Buch ist darin ein besonderes Buch, dass es die Religionspädagogik auf die unabdingbare Auseinandersetzung mit Theologie als Wissenschaft verweist, die die Inhalte religiöser Bildung durchdringt und ohne deren differenzierte Wahrnehmung das Profil religiöser Bildung undeutlich bliebe. Die einzelnen Beiträge wenden sich neben thetischen Formulierungen immer neu der Frage nach der Theologiehaltigkeit der Religionspädagogik zu und suchen nach Klärungen, die bisweilen immer wieder auch – und das ist der Sache selbst geschuldet – uneinheitlich sind. Die im Titel angezeigte Aufgabe, *Theologie als Herausforderung* zu beschreiben und zu reflektieren, wird zunächst auf das Konzept der Theologizität beschränkt, was das Aufgabenfeld der Theologie zunächst eher unscharf erscheinen lässt, freilich die Dringlichkeit der Aufgabe umso deutlicher herausstellt – also Theologie als Herausforderung religiöser Bildung zu reflektieren! Bei der Lektüre des vorliegenden Bandes ist der Leser darum immer neu selbst herausgefordert, in der Vielperspektivität der Diskurse die Theologizität im Blick zu behalten. Das, und keine vorgängige Inhaltlichkeit, die dann zu elementarisieren wäre, dürfte die bleibende Herausforderung sein, mit Theologie umzugehen. Insofern ist Theologie als eine immer neue Aufgabe zu verstehen ist, die eben nie fertig ist und darum auch nicht gelernt werden kann wie eine mathematische Formel oder eine Reihe von Vokabeln, die man dann anwenden könnte.

Die Veröffentlichung ist zudem eine Aufforderung an die Organisation eines jeden neuen Lernprozesses, immer neu danach zu fragen, wie theologiehaltig der Unterricht sein kann und muss: Kann er das profilieren und zur Geltung bringen, was den Unterricht zu evangelischem Religionsunterricht macht, wenn auch immer nur in Spuren und im ganz anfänglichen Sinn, wie es die Lernprozesse selbst sind? Die Veröffentlichung leistet dazu einen eminent wichtigen Beitrag, indem das Diskursfeld abgeschritten wird, auf das sich nun auch eingehender beziehen kann, wer nach dieser Kontur von Lernprozessen fragt. Für Studierende der Theologie, sowohl für das Lehramt wie für das Pfarramt, liegt somit ein Band vor, der in die Weite einer Beschäftigung mit dem Thema einführt. Dass dabei zahlreiche Komplexe auch unberücksichtigt bleiben mussten, versteht sich von selbst. Wünschenswert wäre eine Erweiterung der systematischen Bezüge, die ein je spezifisches Feld abstecken und insofern auf einen weiteren Diskurs drängen. Auch wäre der Diskurs mit exegetischen und kirchengeschichtlichen Perspektiven weiterzuführen, um dadurch die Breite der Reflexion auf Theologie zu

untermauern. Auch kommen Begriffe und Namen ins Spiel, die bislang nicht mehr eingehend im religionspädagogischen Diskurs aufgenommen worden sind – freilich nicht immer ganz überzeugend, wobei auch manche eingefahrenen Vorurteile wiederholt werden, wie das immer wieder in Bezug auf die dialektische Theologie zu beobachten ist.

Das Konzept der Theologizität drängt auf weitere Durchdringung und Vertiefung, wobei deutlich wird, dass in der Religionspädagogik das Zusammenspiel mit der biblischen und der systematischen Theologie wenig eingeübt ist und sich weiter bewähren muss. Das vorliegende Buch ist gerade auch darin als ein besonderes zu würdigen, dass es die Erinnerung an die Theologiehaltigkeit der Religionspädagogik wachhält. Inwiefern dann auch der Religionsbegriff kritisch gewendet werden muss, bleibt dabei eine theologische Aufgabe, der sich die Religionspädagogik freilich in ihrer theologischen Begründung weiterhin stellen muss.